

Kita als pastoraler Ort

Rahmenbedingungen – Praxisbausteine – Perspektiven

EIN HANDBUCH

Herausgegeben
von Heike Helmchen-Menke
und Andreas Leinhäupl

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.schwabenverlag-online.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7966-1713-3

Inhalt

Einführung: Kita als pastoraler Ort <i>Heike Helmchen-Menke/Andreas Leinhäupl</i>	9
--	---

TEIL 1

RAHMENBEDINGUNGEN

KIRCHLICHE UND POLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

Kindertageseinrichtungen als pastorale Orte? Ein Blick in die kirchlichen Erklärungen <i>Andreas Verhülsdonk</i>	15
---	----

Religiöse Bildung in der Kita. Ein Blick in die Bildungs- und Erziehungspläne der deutschen Bundesländer <i>Carola Fleck</i>	21
---	----

Pastoral geht nur im Verbund. Die Bedeutung des pastoralen Ortes Kita aus verbandlicher Sicht <i>Christina Fehrenbach/ Frank Jansen</i>	27
--	----

BEOBACHTUNGEN AUS DER PASTORALTHEOLOGIE

Pastoral im Kindergarten? Für eine Aufmerksamkeit der Gemeinde, die man nicht fürchten muss <i>Rainer Bucher</i>	31
---	----

Die Kita als Ort des erlebbaren Zuspruchs Gottes <i>Georg Langenhorst</i>	36
--	----

Vom Kindergarten der Pfarrgemeinde zur Kita-Gemeinde in der (neuen) Pfarrei <i>Isidor Baumgartner</i>	41
--	----

DIE KITA IN DER PFARREI VOR ORT

Milieusensible Pastoral in der Kita? <i>Tobias Kläden</i>	47
--	----

Kita als pastoraler Ort in Kirchengemeinden <i>Matthias Hugoth</i> ..	52
--	----

Gottesdienst und Elternbildung. Kita als pastoraler Ort im Zusammenhang mit Familien- und Gemeindepastoral <i>Albert Biesinger</i>	57
---	----

Kitas im Rahmen lokaler Kirchorientierung. Was die Beteiligten darüber denken Michael Fischer 63

Wie kommt die Kita in den Pastoralplan der Pfarrei? Andreas Leinhäupl 69

RELIGIÖSE BILDUNG UND ERZIEHUNG IN DER KITA

»Und plötzlich sehe ich das Kind ganz anders ...«
Folgerungen für die Pastoral in Kitas aus einer Studie zur religiösen Entwicklung junger Kinder Agnes Wuckelt 75

Feinfühlig. Religionssensible Bildung und Erziehung in Kitas Judith Weber 80

Kita interreligiös. Zugänge und Kooperationsmöglichkeiten für Kita und Gemeinde Christoph Knoblauch 85

Inklusion und religiöse Bildung in der Kita Heike Helmchen-Menke 91

Seelennahrung für Kinder in einer pluralen Gesellschaft. Religionspädagogische Ansätze in der Elementarpädagogik Silvia Habringer-Hagleitner 97

Das Recht des Kindes auf Beziehungen – auch auf religiöse. Grundlagen für die Religionspädagogik im Elementarbereich Reinhold Boschki 103

TEIL 2 PRAXISBAUSTEINE

HANDLUNGSFELD »LITURGIE«

Liturgie. Glauben erleben und feiern Heike Helmchen-Menke 111

Gottesdienste. Mit den Kleinsten das Größte feiern Heike Helmchen-Menke 115

»Zeigen, was mir kostbar ist!« Kirchenraumpädagogik als Chance der Glaubenskommunikation in der Pastoral in Kitas Ulrike Mayer-Klaus 121

Rituale und Gebete im Kita-Alltag – auch schon für die
Allerkleinsten (U3) *Monika Arnold* 127

HANDLUNGSFELD »VERKÜNDIGUNG«

Verkündigung. Den Glauben ins Spiel bringen
Andreas Leinhäupl 133

Feste unterbrechen den Alltag. Das Kirchenjahr in der Kita
Heike Helmchen-Menke 137

Kinder als Theologen und Philosophen? Theologisieren im
Elementarbereich *Aya Schneider*..... 142

»Können Sie kommen? Es ist etwas Schlimmes passiert!«
Tod und Trauer in der Kita *Margret Färber*..... 147

Spirituelle Begleitung von Erzieherinnen und Erziehern
Margot Eder..... 153

HANDLUNGSFELD »DIAKONIE«

Diakonie. Der Dienst am Nächsten als zentrale Aufgabe
Andreas Leinhäupl 161

Uferbogen. Pastorale Ideen am Rande *Ria Jansenberger/
Herbert Werth*..... 165

Der Kinderarmut begegnen *Gisela Milkau-Schwämmle*..... 170

»Wo sind wir zu Hause?« Kinder mit Fluchterfahrungen in Kita
und Gemeinde *Christoph Knoblauch*..... 175

HANDLUNGSFELD »GEMEINSCHAFT«

Gemeinschaft. Gut vernetzt für religiöse Bildung
Heike Helmchen-Menke 181

Wie sich Kindergarten und Pfarrgemeinde gegenseitig
bereichern. Beobachtungen einer Fachberaterin
Ulrike Wehinger..... 184

Den Glauben gemeinsam leben. Ein intergenerationeller Ansatz
Annette Geers/Kirsten Ludwig 190

TEIL 3 PERSPEKTIVEN

QUALIFIZIERUNG

Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern. Ein religionspädagogisches Kompetenzmodell Rainer Möller	199
Der rote Faden zwischen Ausbildung und Fortbildung. Religionspädagogische Qualifizierung in Zusatzkursen Dieter Miedza.....	205
Was brauchen Erzieherinnen von den Hauptamtlichen in der Pastoral für ihren Auftrag zur religiösen Bildung in Kitas? Heike Helmchen-Menke	210
Kita – Plattform und Leitstelle für soziale und pastorale Prozesse in einer veränderten Gestalt von Kirche Valentin Dessoy.....	215
Kitas als pastorale Orte qualitativ absichern. Plädoyer für ein »kooperatives« QM-System Andreas Leinhäupl	221

VISIONEN

Leitlinien für das Handlungsfeld Kindergarten als pastoralen Ort Heike Helmchen-Menke/Andreas Leinhäupl.....	223
Kitas – Kirchenentwicklung im Kleinen Christian Hennecke	230
Autorinnen und Autoren	236

Kita als pastoraler Ort

Einführung

Heike Helmchen-Menke/Andreas Leinhäupl

Kindergärten und Kitas sind Orte, an denen kleine Kinder groß werden, Orte, an denen Erzieherinnen und Erzieher ergänzend zu den Familien die Kinder bilden, erziehen und betreuen. Kitas sind Netzwerke: Die Eltern und die Geschwister der Kinder gehören dazu, genauso wie das hauswirtschaftliche Personal und die Vernetzung in den Stadtteil. Kitas sind wie Brennpunkte unserer Gesellschaft. Die Entwicklungen und Herausforderungen, vor denen junge Familien heute stehen, spiegeln sich in Veränderungen der Konzepte und Öffnungszeiten der Einrichtungen wider. Auch die Anforderungen, die der Zuzug von Familien aus anderen Ländern und Kulturen sowie von Menschen mit Fluchterfahrung mit sich bringt, werden hier besonders sichtbar. In Kitas zeigen sich bereits die Probleme, die Kinder haben, die durch die eingeschränkten finanziellen Mittel ihrer Eltern nicht an Bildungsmöglichkeiten teilhaben können. Und die Anforderungen, die Kitas dadurch bewältigen, dass sie seit Jahren im Bereich der Inklusion intensiv tätig sind und Kinder mit und ohne Behinderung, verschiedener Nationalitäten, Kulturen, Religionen oder mit sonderpädagogischem Förderbedarf bilden und betreuen, sind enorm. Auch die Herausforderungen, die sich im Bereich der religiösen Bildung stellen, verändern sich, wenn viele Kinder aus Familien kommen, die sich selbst als religionslos sehen, oder aus Familien, die z. B. dem Islam angehören.

Kindergärten und Kitas als Orte der Pastoral

In den letzten Jahren ist deutschlandweit der Kindergarten wieder als Ort der Pastoral in den Fokus gerückt. Dazu hat das Wort der deutschen Bischöfe »Welt entdecken, Glauben leben. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen«¹ wesentlich bei-

1 Vgl. Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz (Nr. 89): Welt entdecken, Glauben leben. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen, Bonn 2009.

getragen. In vielen Diözesen sind interessante Projekte entstanden, in denen Kitas und Pfarrgemeinden kooperieren.

Konfessionelle Einrichtungen haben durch die kirchliche Trägerschaft weitreichende Möglichkeiten der Vernetzung. Die deutschen Bischöfe haben die wichtige Bedeutung der Kindergärten für das Leben in den Kirchengemeinden hervorgehoben. So schreiben die Bischöfe:

»Kindertageseinrichtungen bereichern das Gemeindeleben und gestalten es mit, wenn sie mit anderen Aktivitäten und Vollzügen der Gemeinde verbunden und bei allem Respekt vor ihrer Eigenständigkeit auch als Teil der Gemeinde erfahrbar sind. Infolge der Schaffung größerer pastoraler Räume wird ihre Bedeutung für das Gemeindeleben vor Ort wachsen. Denn Kindertageseinrichtungen eröffnen Zugänge zur Gemeinde dort, wo Menschen wohnen.«²

Die Bischöfe weisen darauf hin, dass die Kitas in die pastorale Arbeit eingebettet sein sollen³ und sich die Unterstützung durch die Pastoral nicht nur auf administrative Aufgaben beschränken soll, sondern »vor allem die (religions-)pädagogische Arbeit und die spirituelle Begleitung der Erzieherinnen und Erzieher einbeziehen [muss].«⁴

Die deutschen Bischöfe beschreiben damit die zwei großen Bereiche der Vernetzung: *die gegenseitige Bereicherung* und *die gegenseitige Unterstützung*.

Die Kirchengemeinde gewinnt einen Einblick in die Lebenssituationen der Kinder und Familien in unserer Gesellschaft.⁵ Denn im Kindergarten sind Kinder aus allen gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Schichten vertreten. Hier erhalten die Kirchengemeinden wichtige Impulse auch für die Pastoral. Weiter gewinnt die Kirchengemeinde Anregungen, Kinder als Glaubende ernst zu nehmen und diese Einsichten in die Kinder- und Familienpastoral einfließen zu lassen. Die Fachkompetenz von Erzieherinnen und Erziehern in Bezug auf Elementarpädagogik und Entwicklungspsychologie kann auch für die Kinder- und

2 Ebd., S. 13.

3 Vgl. ebd., S. 40.

4 Ebd., S. 44.

5 Vgl. Frieder Harz, in online-Beiträgen: <http://www.frieder-harz.de/pages/beitraege/kita-und-gemeinde/einfuehrung> Abschnitt 3.

Familienpastoral wertvolle Anregungen bringen (in Bezug auf Liturgiefeiern mit Kindern und Familien, Katechese-Angebote, Sakramentenvorbereitung usw.).

Auch die Kita profitiert von der Vernetzung mit der Kirchengemeinde durch die Vernetzung zu Menschen, Gruppen und Kreisen der Kirchengemeinde. Und sie gewinnt Unterstützung im Bereich der religiösen Bildung in der Einrichtung. Denn die Kirchengemeinde hält die Gottesfrage wach. Sie bringt Gott (nicht nur im Gebet) ins Gespräch und feiert in den Gottesdiensten die Zusagen des christlichen Glaubens vom liebenden Gott. Von dieser größeren Glaubensgemeinschaft können sich Erzieherinnen und Erzieher tragen lassen. Kita-Teams können sich darüber hinaus für die Entwicklung ihrer religiösen Kompetenzen auf die theologische und spirituelle Fachkompetenz der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stützen. Die Kirchengemeinde bietet zudem durch die geprägten Zeiten des Kirchenjahres dem Kindergarten Möglichkeiten für die Planung des Kindergartenjahres. Schließlich können in der Öffentlichkeitsarbeit der Kirchengemeinde (kirchenge-meindliche Veröffentlichungen, Homepage usw.) die Aktivitäten des Kindergartens einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. So können z. B. schon Tauffamilien auf die Kindergärten der Seelsorgeeinheit aufmerksam gemacht werden.

Dieses breite Spektrum beleuchtet dieses Buch. Im ersten Hauptteil zeigt es die Rahmenbedingungen auf, unter denen religiöse Bildung in Kitas in Deutschland (orientiert an den Bildungsplänen der Bundesländer für den Elementarbereich und an kirchlichen Verlautbarungen) stattfindet, und ordnet gleichzeitig das »System Kita« in den Gesamtzusammenhang von Pastoral ein.

Im zweiten Hauptteil werden die Handlungsfelder der Kindergartenpastoral erläutert (Liturgie, Verkündigung, Diakonie und Gemeinschaft). Nach einer kurzen Einführung zum jeweiligen Bereich folgen »Praxisbeiträge« zu thematischen Schwerpunkten. Dabei steht immer der pastorale Ansatz im Mittelpunkt, d. h. es geht um die Frage, welche Rolle Kinder, Eltern, pädagogische Fachkräfte, pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Gemeinde spielen – und welche Bezüge es unter diesen Größen gibt.

Der dritte Hauptteil beleuchtet den Bereich der Aus- und Fortbildung von pädagogischen und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und des Qualitätsmanagements. Visionen und Eckpunkte der

Pastoral rund um die Kita beschließen das Buch – zusammenfassend und zukunftsorientiert.

Noch eine Anmerkung zur Begrifflichkeit: Im deutschsprachigen Raum werden unterschiedliche Bezeichnungen für Tageseinrichtungen für Kinder benutzt: Kindergarten, Kindertageseinrichtung, Krippe, Kindertagesstätte, Kinderhaus, Kita usw. Der Begriff Kindergarten hat in vielen anderen Ländern bis heute als deutsches Wort – z.B. im englischen Sprachraum – Einzug gehalten. Zudem trifft er eigentlich am besten den Gedanken, den der Gründer von Kindergärten, der Reformpädagoge Friedrich Fröbel, vor rund 175 Jahren nannte: Dass Kinder sich in ihrer Entwicklung entfalten können, nicht indem jemand an ihnen zieht und zerrt, sondern indem die Umgebung gehegt wird, in der die Kinder aufwachsen. Wir haben uns dennoch darauf verständigt, in diesem Buch die Abkürzung »Kita« zu verwenden, da dieser Begriff die Kindertagesstätte und die Kindertageseinrichtung umfasst und zudem die Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern in den ersten sechs Lebensjahren, also auch im Bereich der Krippe, einbezieht.

TEIL 1

RAHMENBEDINGUNGEN

KIRCHLICHE UND POLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

Kindertageseinrichtungen als pastorale Orte?

Ein Blick in die kirchlichen Erklärungen

Andreas Verhülsdonk

Sind Kindertageseinrichtungen pastorale Orte? Die Frage dürfte bei vielen zunächst Stirnrunzeln hervorrufen. Kindertageseinrichtungen sind nämlich staatlich normierte Institutionen. Ihre rechtliche Grundlage ist das Kinder- und Jugendhilfegesetz (§§ 22–26 SGB VIII), das durch ländergesetzliche Regelungen konkretisiert und ausgestaltet wird. Im Recht und auch in der Fachliteratur werden die Aufgaben der Kindertageseinrichtungen im Dreiklang von Betreuung, Erziehung und Bildung beschrieben. Die staatliche Normierung der Kindertageseinrichtungen lässt jedoch unterschiedliche pädagogische Profilierungen zu. Bekanntlich befinden sich etwa zwei Drittel der Einrichtungen in freier und etwa ein Drittel in kommunaler Trägerschaft. Unter den freien Trägern sind wiederum die beiden Kirchen die größten. Der Trägerpluralismus soll nicht nur ein Übergewicht des Staates in der frühkindlichen Bildung verhindern, sondern vor allem auch ein plurales Angebot von Einrichtungen ermöglichen, die sich durch ihr pädagogisches Konzept unterscheiden. Das Bemühen um Profilbildung kennzeichnet denn auch die kirchlichen Erklärungen zu den katholischen Kindertageseinrichtungen.

Lange Zeit waren katholische »Kindergärten« sozialdiakonische Einrichtungen, die die Betreuungs- und Erziehungsdefizite von Kindern ausgleichen sollten, die in sozial prekären Verhältnissen aufwuchsen. Ansonsten ging man in der Kirche und auch in der deutschen Gesell-

schaft davon aus, dass die Erziehung von Kindern zur genuinen Aufgabe der Mütter gehört. Im Zuge der Bildungsdebatten der 1960er und 1970er Jahre wurde diese Sicht des »Kindergartens« deutlich und nachhaltig revidiert. So empfahl der Deutsche Bildungsrat in seinem *Strukturplan für das Bildungswesen* (1970) nicht nur den Ausbau des Elementarbereichs, um möglichst vielen Kindern den Besuch einer Kindertageseinrichtung zu ermöglichen, sondern auch deren pädagogische Profilierung als »Teil des künftigen Bildungssystems«. Was pädagogische Profilierung konkret bedeutet, war in der Debatte strittig. Wollten die einen eine genuine Kleinkindpädagogik entwickeln, favorisierten andere in Anlehnung an die (damalige!) *école maternelle* in Frankreich Konzepte einer Vorschule. Durchsetzen sollten sich bekanntlich jene, die eine an der Kleinkindpädagogik orientierte Profilierung der Kindertageseinrichtungen befürworteten.

An dieser Bildungsdebatte beteiligte sich auch die Kirche. Wegweisend war vor allem der Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (»Würzburger Synode«) *Schwerpunkte kirchlicher Verantwortung im Bildungsbereich* von 1975. Für die Synodalen war es ganz unstrittig, dass die Kleinkinderziehung zu den Schwerpunkten kirchlicher Bildungsverantwortung gehört. In den Empfehlungen heißt es programmatisch: »Die Synode begrüßt und unterstützt die Bemühungen, allen Kindern von der Vollendung des dritten Lebensjahres an den Besuch einer Einrichtung der Kleinkindpädagogik zu ermöglichen.« Unbeschadet der besonderen Verantwortung der Kirche für Kinder aus prekären sozialen Verhältnissen, die die Synode ausdrücklich hervorhebt, sollen die Kindertageseinrichtungen so gestaltet werden, dass *alle* Kinder in ihnen die für ihre Entwicklung notwendige pädagogische Förderung erhalten. Ausdrücklich stellt der Beschluss fest, dass katholische Kindertageseinrichtungen ein Angebot sind, »das grundsätzlich offen ist für Kinder aller Familien – auch nichtkatholischer«, sofern sie der pädagogischen Konzeption zustimmen. Folgerichtig plädiert die Synode für den »quantitative(n) und qualitative(n) Ausbau der institutionellen Kleinkinderziehung« und die dazu notwendige Reform der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Erzieherinnen und Erzieher.

Ein besonderes Anliegen der Synode war die Förderung der religiösen Erziehung. Sie empfahl nachdrücklich einen Forschungsschwerpunkt *Religionspädagogik des Kleinkindes* in der Hochschule zu etablie-

ren und das Fach Religionspädagogik in die Prüfungsordnungen aufzunehmen. Ersteres blieb ein Desiderat, das erst in den vergangenen Jahren an einigen Hochschulen erfüllt wurde.

Und der pastorale Auftrag der Kindertageseinrichtungen? Hier bleibt die Synode wortkarg. In einem Satz weist sie darauf hin, dass die katholische Kindertageseinrichtung »bei einem geglückten Zusammenwirken mit dem Elternhaus und der Pfarrgemeinde ein wesentliches Element der Gemeindebildung sein (kann)«, ohne diesen Gedanken jedoch weiter auszuführen. Das war wohl auch nicht notwendig, weil die Verbindung von Kindertageseinrichtung und Pfarrgemeinde damals noch selbstverständlich war. Die nachsynodale Entwicklung der Kindertageseinrichtungen stand jedenfalls ganz im Zeichen der Professionalisierung der pädagogischen Arbeit.

Als weiteren Professionalisierungsschub kann man auch die Entwicklung der Kindertageseinrichtungen nach dem viel diskutierten »PISA-Schock« bezeichnen. Wieder war es eine allgemeine Bildungsdebatte, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts den Blick der Öffentlichkeit auf die Kindertageseinrichtungen lenkte. Ohne die Debattengänge hier nachzeichnen zu können, kann man doch sagen, dass der Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen in den vergangenen Jahren deutlicher als zuvor akzentuiert wurde. So vereinbarten im Juni 2004 die Kultusministerkonferenz und die Jugendministerkonferenz einen *Gemeinsamen Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen*, der in den Bildungsplänen der einzelnen Bundesländer konkretisiert wurde. Damit sind die Kindertageseinrichtungen nun endgültig Teil des Bildungssystems, wie es der Deutsche Bildungsrat schon 1970 gefordert hat.

Durch diese vielstimmige Bildungsdebatte sah sich die Deutsche Bischofskonferenz herausgefordert, den Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen in einer öffentlichen Stellungnahme zu klären. Angesichts unterschiedlicher gesellschaftlicher Erwartungen, die an die Arbeit in Kindertageseinrichtungen gerichtet werden, stellt das Bischofswort *Welt entdecken, Glauben leben* (2008) programmatisch fest: »Pädagogische Arbeit aus christlichem Glauben orientiert sich immer am Wohl des Kindes. Kindertageseinrichtungen sind deshalb als Orte zu gestalten, an denen das Kind Kind sein darf und in kindgemäßer Weise die Welt entdecken und Glauben leben kann.« Die Bischöfe sprechen sich für ein integratives Bildungsver-

ständnis aus, das sich an den Erfahrungen und Erkenntnissen der Kleinkindpädagogik orientiert und die verschiedenen Dimensionen (z.B. Sprache, Natur, Kunst, Bewegung) in der Planung und Gestaltung von Lernsituationen verbindet. Dies gilt auch für die religiöse Erziehung und Bildung. Sie soll im Unterschied zum Religionsunterricht in der Grundschule kein Sachbereich neben anderen sein, sondern in den Alltag der Kindertageseinrichtung integriert werden. Die Kinder sollen, indem sie die Welt entdecken, Gott entdecken. Deshalb werden katholische Kindertageseinrichtungen als Orte gelebten Glaubens gestaltet. In der Feier des Kirchenjahres, in biblischen Geschichten, in Heiligenlegenden, in christlichen Symbolen und Ritualen, in Gebet und Gottesdienst, im Nachdenken über Gott und die Welt und nicht zuletzt in einem von christlichen Werten bestimmten Miteinander lernen Kinder den katholischen Glauben kennen. In vielen katholischen Kindertageseinrichtungen begegnen sie auch Kindern, die einer anderen oder keiner Religion angehören, und können im Alltag Kenntnisse über andere Konfessionen und Religionen erlangen und Tugenden wie Toleranz und Verständnis für andere einüben. Die religiöse Erziehung und Bildung ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal, das katholische Einrichtungen von anderen unterscheidet.

Auf der Grundlage dieses (religions-)pädagogischen Profils bestimmt das Bischofswort den Ort der Kindertageseinrichtung in der Gemeinde:

»Die religionspädagogische Konzeption katholischer Kindertageseinrichtungen kann am besten verwirklicht werden, wenn sie in die pastorale Arbeit der Pfarrgemeinde oder der neuen Seelsorgeeinheiten eingebettet ist. Gerade bei der religiösen Erziehung und Bildung benötigen Erzieherinnen und Erzieher den größeren Erfahrungsraum der Gemeinde mit ihren Aktivitäten und Angeboten für Kinder und Familien ebenso wie die Unterstützung durch die Priester und die pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Durch die Einbindung der Kindertageseinrichtung in das Gemeindeleben wird Kindern und Eltern deutlich, dass der Glaube den Menschen sowohl in die Gemeinschaft mit Gott als auch in die Gemeinschaft der Kirche führt« (S. 40).

Der pastorale Auftrag einer katholischen Kindertageseinrichtung ist also nichts Zusätzliches, von außen Auferlegtes, sondern ergibt sich aus

dem (religions-)pädagogischen Profil. Die Bischöfe beschreiben diesen Auftrag so: »Durch die Einrichtungen nimmt die Kirche ihre Verantwortung für die getauften Kinder wahr und unterstützt die Eltern bei der christlichen Erziehung und Bildung. Gleichzeitig eröffnet sie kirchendistanzierten Eltern und ihren oft ungetauften Kindern die Möglichkeit, den katholischen Glauben kennen zu lernen oder wiederzuentdecken« (S. 13). Daher tut eine Gemeinde gut daran, über ihre rechtlichen und administrativen Pflichten als Träger hinaus die Kindertageseinrichtung in das pastorale Konzept zu integrieren. Dies gilt gerade in den gegenwärtigen Prozessen der Neustrukturierung der Gemeindepastoral.

Die Einbindung einer Kindertageseinrichtung in das Gemeindeleben hat Folgen für das Berufsbild der Erzieherin und des Erziehers. Erzieherinnen und Erzieher sind zwar keine pastoralen Mitarbeiter, sondern pädagogische Fachkräfte, aber sie haben in katholischen Einrichtungen einen pastoralen Auftrag, der sich aus ihrer (religions-)pädagogischen Arbeit ergibt. Sie sind für die Kinder und zunehmend auch für deren Eltern Ansprechpartner in religiösen Fragen. Damit sie religiös sprach- und auskunftsfähig sind, ist die religiöse Bildung zu stärken. Deshalb hat die Deutsche Bischofskonferenz 2014 einen *Qualifikationsrahmen für die religiöse Bildung von Erzieherinnen und Erziehern an katholischen Fachschulen und Fachakademien* verabschiedet, der auch Hinweise für die berufsbegleitende Fortbildung enthält. Bewusst ist in dem *Qualifikationsrahmen* von »religiöser Bildung« die Rede, denn es soll in der Aus- und Fortbildung nicht nur um die Vermittlung religionspädagogischer Kompetenzen, sondern auch um die persönliche Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben und um die Entwicklung einer berufsbezogenen Spiritualität gehen. Erzieherinnen und Erzieher auf ihrem Glaubensweg zu begleiten, ihre religiöse Sprach- und Auskunftsfähigkeit zu fördern und auf diese Weise die (religions-)pädagogische Arbeit der Kindertageseinrichtung zu unterstützen, ist eine wichtige Aufgabe der pastoralen Mitarbeiter in der Gemeinde.